Bezugspreis
für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei zweimaliger Zustellung 2,75 M., durch die Post 3,25 M., ausschl. Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung" eingetragen

Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit Quellenangabe: „Saale-Ztg." gestattet.

Fernsprecher der Leitung Nr. 2535; der Redaktion Nr. 2532; Geschäftsstelle Nr. 176; Nebengeschäftsstelle (Markt 24) Nr. 2265.

Abend-Ausgabe.

Saale-Zeitung.

Neununddreißigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die Spaltenzeile oder deren Raum mit 30 Pfg., solche aus Halle mit 20 Pfg. berechnet und in der Geschäftsstelle, von unseren Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Reklamen die Zeile 75 Pf.

Erscheint wöchentlich zwölfmal; Sonntags und Montags einmal, sonst zweimal täglich.

Schriftleitung und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17; Nebengeschäftsstelle: Markt 24.

Nr. 206. **Halle a. d. Saale, Mittwoch, den 3. Mai** **1905.**

Im chinesischen Meer.

Die allgemeine Ansicht geht dahin, daß der Chef des russischen Geschwaders, Admiral Roschdjestwensky, in der Nähe einer der zahlreichen Inseln des chinesischen Meeres Halt gemacht habe, um dort die Ankunft der Ergänzungsflotte unter Nebogatow zu erwarten. Den ersten Haltepunkt, die französische Kamranh-Bucht, vertauschte das Roschdjestwensky-Geschwader infolge des englisch-japanischen Neutralitätsprotestes mit einem Aufenthalt an der Insel Hainan, und es liegt die Vermutung nahe, daß es sich nach der Nordküste der Insel begeben habe, welche durch die Hainanstraße von der chinesischen Küste nur sehr wenig weit entfernt liegt und wo es außerdem in dem Fort Bayard und in den umliegenden Buchten ein sehr nahe gelegenes französisches Zufluchtsterritorium besitzt, das ihm ein sicheres Versteck bereiten kann. Nachrichten, die davon sprachen, daß sich die Roschdjestwensky-Flotte bereits auf dem Wege nach Wladiwostok befinde und zunächst den Kurs durch den Philippinen-Archipel nehmen werde, scheinen verfrüht. Alsdann müßte irgend eine Nachricht über das Auftauchen der russischen Kriegsschiffe in den philippinischen Gewässern bekannt geworden sein. Auch ein Vorüberfahren an den übrigen dicht gesäten Inseln des südchinesischen Meeres wäre nicht unbemerkt geblieben. Es kommt zwar den Russen sehr zu statten, daß augenblicklich die Zeit schwerer Regengüsse und dichten Nebels gekommen ist, so daß sie ihre Kriegsfahrzeuge leichter als sonst verbergen können. Aber bei der Wachsamkeit der in den Meerengen patrouillierenden Fahrzeuge ist es immerhin als ausgeschlossen zu bezeichnen, daß sie unbemerkt den stillen Ozean gewinnen können. Zu diesen Erwägungen kommt noch die folgende hinzu, daß ein Ausbleiben von irgendwelchen Meldungen über den Verbleib der russischen Flotte nur darauf zurückzuführen sein kann, daß sie sich nicht in der Nähe von Agenturen des englischen, holländischen, amerikanischen und japanischen Nachrichtendienstes befindet, sondern daß sie offenbar in der Nähe der französischen Küste hält. Die dort befindlichen französischen Agenten haben vermutlich den Auftrag, Rußland zuliebe den ihnen bekannten Aufenthalt der Flotte absichtlich zu verheimlichen. Hiernach drängt sich unwillkürlich der dringende Verdacht auf, daß man in dem französischen Fort Bayard, das jeglicher japanischen und sonstigen Spionage unzugänglich ist, und das mit der tief einschneidenden Bucht, die es schützt, einen vorzüglichen Schlupfwinkel bildet, nicht ganz ohne Kenntnis von dem Verbleib der Roschdjestwensky-Flotte sein werde. In der Tat besäße dort Roschdjestwensky eine Flottenbasis, wie er sie sich nicht empfehlenswerter wünschen dürfte; er könnte durch Streifzüge von diesem Punkte aus den japanischen Handel mit Südchina, Cochinchina, dem holländischen Archipel und den Philippinen aufs schwerste schädigen. Daß allerdings eine Benutzung des Forts Bayard einen Neutralitätsbruch bedeuten würde, ist ohne weiteres klar. Aber die Diplomatie hat noch immer die Formen gefunden, um eklatante Mißbräuche völkerrechtlicher Bestimmungen zu rechtfertigen; jedenfalls gibt die lange Verborgenheit des Aufenthalts des Roschdjestwensky-Geschwaders so viele Rätsel auf, daß eine so nahe liegende Lösung wie die hier ausgesprochene Vermutung als in den Bereich der Möglichkeit fallend durchaus in Betracht kommt.

Auch über den Bewegungen der beiden übrigen russischen Flotten, über der des Geschwaders des Admirals Nebogatow und über derjenigen der zusammengeschmolzenen Wladiwostok-Flotte des Admirals Skrydlow, ruht ein undurchdringliches Geheimnis. Nach japanischen Meldungen soll Nebogatow am Sonnabend Singapore passiert haben. Der französische Admiral de Jonquières, der offenbar über den Aufenthalt Roschdjestwenskys unterrichtet ist, hat Saigon daraufhin mit unbekanntem Reiseziel an Bord des „Guichen" verlassen, wie man annehmen darf, um dem Admiral Nebogatow auf hoher See mitzuteilen, wo der neue Aufenthaltsort Roschdjestwenskys ist. Nebogatow wird zunächst seine Flotte, ebenso wie es Roschdjestwensky getan, nun mit Kohlenvorräten und Proviant versehen müssen, und sich zu diesem Zwecke an denselben geheimnisvollen Punkt des chinesischen Meeres begeben, an welchem sich das russische Hauptgeschwader so bequem verborgen hält.

Ob Admiral Skrydlows Flotte den Hafen von Wladiwostok verlassen wird oder bereits verlassen hat, ist nicht bekannt. Taktisch würde es offenbar richtiger sein, wenn sie nicht versuchen würde, aus dem Norden der japanischen Inseln den Kurs nach Süden aufzunehmen, sondern dort bliebe, wo sie ist, da dadurch Japan gezwungen wird, sich nach zwei Richtungen hin vorzusehen und außerstand gesetzt wird, alle Kriegsschiffe gegen den Ueberfall von Süden her zu verwenden.

Admiral Togo steht vor einer sehr schwierigen und verantwortungsvollen Aufgabe. Wie er sie lösen wird, müssen die Ereignisse lehren. Noch weniger als über die Bewegungen der russischen Flotte ist über die seiner eigenen Geschwader bekannt geworden. Man weiß nicht, welche Einteilung er ihr gegeben, nicht, wie er sie verteilt hat, nicht, ob er einen Angriffs- oder Verteidigungskrieg führen wird. Das einzige Positive war die Mitteilung, daß die Insel Formosa unter Kriegsrecht gestellt worden ist und daß ähnliche Maßnahmen in Nagasaki getroffen wurden. Möglicherweise wartet Togo es ab, bis daß die russische Flotte aus der Nähe der französischen Bundesgenossenschaft sich entfernt und seine Vereinigung mit der Wladiwostok-Flotte vollzogen hat. Sollte die französische Freundschaft so weit gehen, oder schon gegangen sein, im Norden der Insel Hainan den Russen eine Flottenbasis zu verschaffen, so wird es Sache der japanischen Diplomatie sein, gestützt auf das englische Bündnis, die Entfernung der Russen aus diesem Territorium durchzusetzen. Wenn aber die russische Flotte erst in Wladiwostok ist, wenn ihr der Flottenstützpunkt im Süden genommen ist, dann ist sie nicht mehr so gefährlich für die Japaner, da sie dann aus Gewässern entfernt ist, wo sie dem japanischen Handel Schaden zufügen konnte. Darum wird Togo gewiß der russischen Flotte solange nicht feindlich in den Weg treten, als sie versuchen wird, nach Norden durchzubrechen. In Wladiwostok aber einmal angelangt, wäre Roschdjestwenskys Flotte in einer Situation, ähnlich der bei Port Arthur, die nur noch verschlimmert ist dadurch, daß der Hafen im Winter zufriert, sodaß dann die zu Lande siegreichen Japaner ihre Geschütze auf die eingefrorene Flotte richten können. Diese Kombination rechnet also mit der Annahme, daß weder Roschdjestwensky noch Togo eine Seeschlacht großen Stils in nächster Zukunft zu liefern beabsichtigen und daß es der Wunsch Roschdjestwenskys ist, unter allen Umständen Wladiwostok zu erreichen. Ob dies tatsächlich der Fall, ist natürlich nicht zu sagen. Im Hintergrunde tritt, wie bemerkt, störend die Möglichkeit einer russischen Flottenbasis im Süden in der Nähe des Forts Bayard auf. Bei dieser Eventualität wäre eine Stellungnahme Englands zugunsten Japans nicht zu vermeiden, wie überhaupt das Auftauchen des Ergänzungsgeschwaders unter Nebogatow im chinesischen Meer, wo es sich zunächst verproviantieren und mit Kohlen versorgen soll, wieder neue Neutralitätskonflikte zu schaffen imstande ist. Der undurchdringliche Schleier, mit dem Roschdjestwensky und Togo ihre gegenseitige Strategie verhüllen, macht es gewiß interessant, den Versuch anzustellen, hinter das Geheimnis ihrer Pläne zu gelangen. Da nur sehr wenig Tatsächliches vorliegt, so ist der Phantasie ein weiter Spielraum gelassen, sich alle Eventualitäten auszumalen. Erst der Telegraph wird die Klärung bringen, wenn die Ereignisse ihren geschichtlichen Gang genommen haben, der sich nicht vorhersagen läßt; von leicht durch den Verlauf der Dinge sich als trügerisch herausstellenden Voraussagungen sei daher hier abgesehen. Die Sprache der Kanonen, und sie werden sprechen, zeigt wahrer den Lauf der Geschehnisse an als alle noch so plausibeln Kombinationen.

F. W.

Deutsches Reich.

Die Reichserbschaftssteuer.

Zu den Mitteilungen über eine angeblich in Aussicht genommene Reichserbschaftssteuer bemerkt die „Nordd. Allg. Ztg.", wie schon kurz mitgeteilt, daß die Reichsfinanzreform bisher nur in den vorläufigen Grundzügen erörtert worden ist und weder über die Reform im ganzen, noch über einzelne Steuerprojekte feste Beschlüsse gefaßt seien. Das würde allerdings nicht ausschließen, daß die Angaben auf das den Erörterungen zugrunde liegende Stengelsche Projekt zutreffen. Eine anscheinend vom Abg. Eugen Richter herrührende Aeußerung der „Freien deutschen Presse" über die Sache ist durch die entschiedene Ablehnung einer Reichserbschaftssteuer bemerkenswert. Es wird darin über die obige Nachricht gesagt:

„Vorerst erscheint uns dieselbe unglaubwürdig, einmal wegen des Gedankens, aus den Mitteln einer Reichssteuer die Einzelstaaten für die Aufgaben ihrer besonderen sehr verschiedenartigen Landessteuern zu entschädigen, sodann auch wegen der Absicht der Ausdehnung der Steuerpflicht auf Ehegatten, Descendenten und Ascendenten. In der freisinnigen Volkspartei wird abgesehen davon gegenwärtig eine Reichserbschaftssteuer um so weniger für angezeigt erachtet, als sich aus einer Reform der Branntweinbesteuerung mindestens 60 Millionen Mark ohne neue Belastung der Gesamtheit erzielen lassen würden."

Eine Reform bestehender Steuern ist natürlich der Einführung neuer Steuern bei weitem vorzuziehen. Hoffentlich wird die Regierung die Anregung des Richterschen Blattes nicht unberücksichtigt lassen. Wie übrigens die Erbschaftssteuer in Elsaß-Lothringen, die der Reichserbschaftssteuer zugrunde gelegt werden soll, gehandhabt wird, ergibt sich aus folgenden Mitteilungen:

In Elsaß-Lothringen werden folgende Steuersätze erhoben: 1 Prozent gerade Linie, 3 Prozent Ehegatten, 6½ Prozent Geschwister, Kinder von Geschwistern, Geschwister der Eltern, 7 Prozent Seitenverwandte des vierten Grades, 8 Prozent Seitenverwandte des fünften bis zwölften Grades, 9 Prozent in allen übrigen Fällen. Die Steuer beträgt also 1—9 Prozent, ebenso wird das Vermögen der toten Hand (Gesellschaften usw.) zu einer Ergänzung der Erbschaftssteuer herangezogen. Das Besondere der elsässischen Steuer ist die Heranziehung der Ehegatten und Kinder, woraus nicht weniger als 40 Prozent des Steuerertrags fließen. Die Meldung des „Lokalanzeigers" soll also wohl besagen, daß auch im Reich Ehegatten und Kinder der Erbschaftssteuer zu unterwerfen sind. Wie weiter aus der Meldung des „Lokalanzeigers" hervorgeht, sollen die einzelstaatlichen Erbschaftssteuern durch das Reich abgelöst werden, wodurch der Widerstand Preußens beseitigt werden dürfte. Um diese Ablösung zu bewirken und noch einen Ertrag von 80 Mill. zu erzielen, müssen die Steuersätze entsprechend höher als der Durchschnitt der jetzigen sein. In Preußen sind die Sätze 1, 2, 4, 6 und 8 Prozent, Ehegatten und die gerade Linie sind jedoch in Preußen bisher steuerfrei.

Große Bedenken stehen der Steuer entgegen, soweit sie sich auf eine Vererbung mittlerer und kleinerer Vermögen bezieht, zumal die direkten Steuern in Preußen die mittleren Einkommen

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Berliner Plauderei.

Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus! Als der Brite Thomas Campbell diese hübschen Worte schrieb, dachte er wohl nicht daran, daß sich die Schatten bis auf das Trousseau einer Braut erstrecken könnten. Wenn er noch lebte, würde er eines Besseren belehrt werden. Im Kunstgewerbemuseum, nicht der bedeutendsten, wohl aber interessantesten Berliner Bildungsstätte, ist die Courschleppe der künftigen Kronprinzessin Cecilie ausgestellt, eine Hochzeitsgabe des Kaiserpaares. Welch eine Sensation für die Damenwelt! Noch nie habe ich so viel Mitbürgerinnen in dem Museum der Prinz Albrechtstraße gesehen. Eine wahrhafte Prozession, ein Drängen, Drücken, Stoßen, nur um den Anblick dieses Wunderwerkes zu genießen, das, in einen hohen Glasschrein gebettet, Ausrufe des Staunens, der Bewunderung und des Entzückens hervorruft. Als nüchterner Beobachter, der für derlei Bekleidungsscherze keinen Blick besitzt, bin ich genötigt, mich auf den trockenen Reporterton zu beschränken. Das kapriziöse Ding, aus erdbeerfarbenem Sammet bestehend — es kann auch pfirsichrot sein — ist nicht weniger denn vier Meter lang, bei einer Breite von zwei Metern. Für eine Schleppe recht achtbare Dimensionen! Ornamente und Blumen, in mattem und glänzendem Silber gehalten, zieren diese Stoffmasse, die durchweg Berliner Fabrikat ist. Was ich mit berechtigtem Lokalpatriotismus konstatiere. Denn das Prunkwerk, an dem zwanzig junge Damen aus dem Atelier der Frau von Wedel etliche Monate ihre Kunstertigkeit erprobt haben, soll ein Meisterwerk der Stickerei sein. Meine Gewährsdame sprach mit einem derartigen siedeheißen Enthusiasmus von dem Devant, den Bordüren und dem prächtigen Mittelstück, daß ich, der ich so gar nichts dafür empfand, in meines Nichts durchbohrendem Gefühle zusammenknickte.

Die Stadt Berlin zeigt sich dem jungen Paare gegenüber sehr nobel, spendet einen Silberschmuck im Werte von siebzigtausend Mark. Eine recht artige Aufmerksamkeit in Anbetracht der miserablen städtischen Finanzlage. Die Gabe wird natürlich nicht rechtzeitig fertig, kann erst post festum überreicht werden, dürfte aber trotzdem kaum einem Refus ausgesetzt sein — das kronprinzliche Paar erhält vorerst nur die mit Silberfarbe angestrichenen Gipsmodelle. Man darf voraussetzen, daß der im Barockstil ausgeführte Tafelschmuck von einer außerordentlichen Vornehmheit zeugen wird, denn kein Geringerer als Professor Messel, der geniale Architekt, hat die Modellzeichnungen entworfen. Einen Betrag im doppelten Werte dieser Silbergabe hat Magistratus für die Ausschmückung der Feststraße Unter den Linden ausgeworfen, so daß die Herrschaften mit ihren loyalen, den Geldbeutel weit öffnenden Reichshauptstädtern zufrieden sein dürften. Schließlich gilt immer als der größte Patriot, wer am tiefsten in den Geldsack greift. Das ist von jeher so gewesen, wird in Ewigkeit so bleiben.

Auch die Berliner Industrie ist an dem großen Ereignis stark beteiligt. Gipsbüsten und Oeldruckbilder des Kronprinzen und seiner Braut werden zu Tausenden angefertigt, ebenso Ansichtskarten, Festmedaillen, Medaillons und Zinkbecher. Man sieht, die Zeiten ändern sich. Früher ging der Sänger mit dem König, heute tut's der Fabrikant. Les affaires comme les affaires.

Eine wichtige Rolle spielt diese geschäftliche Devise auch in der Kunst, so ideal sie sich gebärdet. Der Bildhauer will seine Statue, der Maler sein Bild verkaufen und um zu diesem Ziele zu gelangen, muß er Konzessionen an den Geschmack des Käufers machen. Daher jene Unmenge von zahmen Durchschnittsgemälden in der Großen Berliner Kunstausstellung, die mit dem üblichen Gepränge jüngst eröffnet wurde. Die Vertreter der Kunst und des Staates sagten einander höfliche Phrasen, man verstand sie kaum in dem großen blauen Saal. Ein Geheimrat sprach, da der Kultusminister bereits am Gestade der Ostsee weilt, und ich erhaschte ein paar Worte, wie: „Künstlerische Bestrebungen Seiner Majestät des Kaisers — das Wirken der alten Meister — vorbildlich — Ideale hochhalten —", ein dreifaches Hoch auf den Landesherrn, die Musik spielte die Oberon-Ouvertüre, dann verteilte sich die ungeheure Menschenmenge, in der die Uniform stark vertreten war, man ging an die Besichtigung. Erst in die Hauptsäle, in der die „Alten" dominieren, dann in die Nebenräume, die den „Jungen" zugewiesen sind. Unter einem Wust von Plattheiten findet man auch viel feine Kunst, doch ein Clou fehlt diesmal. Man hatte gehofft, den ersehnten Schlager in Menzel zu finden. Noch bis in die letzten Tage waren vier Säle für eine Menzel-Ausstellung reserviert worden, aber der Plan scheiterte einmal an dem Wunsche des Kaisers, die Menzel-Sammlung in der Nationalgalerie nach seiner Rückkehr noch voll vereinigt zu sehen, ferner an der Abneigung vieler Besitzer Menzelscher Werke, sich so lange von ihnen zu trennen. So muß man sich denn ohne die große Sensation behelfen, und es geht auch so, trotzdem die Menge großer und kleiner Talente, die in der Ausstellung vertreten sind, nicht ein einziges Genie ersetzen.

Auch am jüngsten Sonnabend blieb es so ganz ohne die erwartete Sensation. Man hatte gehofft, in der Verhandlung gegen den Chefredakteur Dix von der „National-Zeitung" vor der zweiten Strafkammer des ersten Landgerichts den Minister Ruhstrat als Zeugen zu sehen, aber der großherzoglich oldenburgische Justizminister hatte

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19050503025/fragment/page=0001

und Vermögen bereits überaus und keineswegs im entsprechenden Verhältnis zu den großen Einkommen und Vermögen belasten.

Ueber das ungesunde Wachstum der Großstädte

bringen die „Grenzboten" einen interessanten Artikel, worin beachtenswerte Vorschläge gemacht werden, wie diesem der Volkswohlfahrt so nachteiligen Uebel abgeholfen werden kann. Es heißt in diesem Artikel: Gegenwärtig ist offenbar schon die Neigung vorhanden, mit den Fabriken aus den Großstädten auf das Land überzusiedeln. So ist die Fabrik von Schwartzkopff aus dem Norden Berlins nach Wildau, fast vier Meilen im Osten von Berlin, verlegt worden, die Borsigsche Fabrik in das Gebiet von Tegel. Aehnliche Beispiele lassen sich auch von Leipzig, Nürnberg und anderen Großstädten aufzählen. Bis jetzt sind diese Beispiele aber nur vereinzelt. Gewohnheit und Bequemlichkeit werden deren allgemeine Nachahmung noch für lange Zeit verhindern.

Zur Veranlassung der weiteren Uebersiedlung der Industrie aus den Großstädten auf das Land bedarf es, so führt der Verfasser aus, der Einwirkung des Staates, und eine solche ist möglich durch Einführung einer Personalsteuer für die Großstädte. In den großen Städten und nur in diesen müßte von jedem Arbeitgeber eine Steuer erhoben werden, bemessen nach der Zahl der von ihm beschäftigten Personen, von jedem Fabrikbesitzer für seine Beamten und Arbeiter, von jedem Ladeninhaber für seine Angestellten, von jedem Kaufmann für sein Bureaupersonal, von jedem Haushaltungsvorstand für seine Dienstboten. Diese für den Kopf des beschäftigten Personals zu entrichtende Steuer müßte für jede Großstadt um so höher bemessen werden, je größer ihre Einwohnerzahl ist. Damit aber der Industrie Gelegenheit gegeben werde, sich diesen neuen Bedingungen allmählich anzupassen, müßten die höheren Stufen, die in den größeren Städten zu erheben sein würden, erst nach Verlauf eines angemessenen Zeitraums eingeführt werden.

Diesen Bedingungen würde etwa nach Ansicht des Artikelschreibers der „Grenzboten" folgender Plan entsprechen:

1. In jeder Stadt von mehr als 50,000 Einwohnern muß zunächst von jedem Arbeitgeber für den Kopf seines Personals eine jährliche Steuer von 12 M. entrichtet werden.
2. Diese Steuer wird für die Städte mit mehr als 100,000 Einwohnern nach Verlauf von fünf Jahren auf 24 M. erhöht, bleibt dagegen in den Städten mit 50,000 bis 100,000 Bewohnern auf dem Betrage von 12 M.
3. Nach Verlauf von weiteren fünf Jahren bleibt die Steuer in den Städten mit weniger als 250,000 Einwohnern unverändert und wird in den Städten mit höherer Bevölkerungszahl auf 36 M. erhöht.

Weitere Erhöhungen dieser Steuer für Städte mit mehr als 500,000 Einwohnern wären nach Ablauf von fünf Jahren in Aussicht zu nehmen, soweit in diesen die Zunahme größer sein sollte, als sie im Durchschnitt im ganzen Reiche beträgt, wo sie zurzeit etwa anderthalb Prozent im Jahre ausmacht. Da in den Großstädten die natürliche Vermehrung weit geringer ist, so könnten diese auch unter den nach Einführung einer solchen Personalsteuer eintretenden neuen wirtschaftlichen Verhältnissen eine bedeutende Einwanderung aufnehmen, und es wäre ihnen auch dann noch eine reiche Entwicklungsmöglichkeit gelassen.

Die Erhebung dieser Steuer würde, so heißt es in dem Artikel, keinerlei technischen Schwierigkeiten bereiten; sie könnte durch die Einzelstaaten erfolgen, denen ein Teil des Betrages überlassen würde, während der Rest an die Reichskasse abgeführt werden müßte.

In den Großstädten wird man diesem Plane, der jeglicher Volkstümlichkeit entbehrt, mit sehr gemischten Gefühlen gegenüberstehen. Aussicht auf Verwirklichung wird er wohl niemals erlangen.

Südwestafrika.

Ein Telegramm aus Windhuk meldet: Zahlmeister-Aspirant Bernhard Vollmann, geboren am 16. 12. 71 zu Benzingerode, früher 5. Garde-Regiment zu Fuß, am 28. April 05 auf dem Depeschenboot Manilla-Rhede Swakopmund plötzlich verstorben. Reiter Hugo Werner, geboren am 9. 4. 83 zu Citzerberg, früher im Pionier-Bataillon Nr. 11, am 29. April 05 im Lazarett Swakopmund an Typhus gestorben.

Ermordung eines Deutschen in Kamerun.

Das Opfer einer neuen Mordtat in Kamerun ist der älteste Sohn des Oberzoll-Inspektors Hinrichsen in Tilsit, Karl Hinrichsen, geworden. Genaue Nachrichten liegen zurzeit noch nicht vor.

Kirche und Schule.

— Die Nachricht, daß die Lehrkörper der Universitäten Oxford und Cambridge, sowie 148 Professoren amerikanischer Hochschulen den Göttinger Senat zu dessen Protest gegen das preußische Kultusministerium beglückwünschten, erweckt allgemeines Interesse. In Erörterung der Frage „Was wird Herr Studt gegen England tun?" wird der „Gött. Ztg." aus akademischen Kreisen geschrieben: „Wer dächte da nicht wieder an die Innsbrucker Depesche! Deutsche Studenten hatten ihren österreichischen Kommilitonen, die für ihr Deutschtum kämpften, eine Sympathieerklärung gesandt. Die österreichische Regierung war sehr empfindlich in der Sache, und Herr Studt reagierte prompt auf diese Empfindlichkeit, indem er die Absender der Depesche zur Verantwortung zog. Wird er, der diese Empfindlichkeit als berechtigt anerkannte, jetzt auch gegen England die gleiche Empfindlichkeit zeigen? Er befindet sich ja wohl in ähnlich unangenehmer Lage wie seinerzeit sein österreichischer Kollege! Und nun kommen diese englischen Professoren (nicht Studenten, nein, Professoren!) der und mischen sich in Angelegenheiten, die nur Deutsche etwas angehen. Wird Herr Studt jetzt nicht Herrn v. Bülow veranlassen, daß man sich beim englischen Ministerium über diese Einmischung beschwert, damit diese vorwitzigen Professoren vom Ministerium eines besseren belehrt werden? Nein, das wird er nicht tun. Denn man würde sich in England über eine derartige Empfindlichkeit höchlichst belustigen. Man würde auch nicht daran denken, den Belagnissen der Hochschulen engere Grenzen zu ziehen. Herr Studt wird sich also gegen England in Schweigen hüllen, aber vielleicht wird er den Herren Rektoren der Hochschulen, die am 12. Mai nach Berlin kommen, um so schärfere Worte zu hören geben. Wer weiß, wie es läuft! Wenn Herr Studt klug ist, wird er einlenken!"

Parteinachrichten.

— Ein erfreulicher Vorgang, der in der gegenwärtigen Zeit eine publizistische Unterstreichung verdient, ist der nunmehr erfolgte Zusammenschluß der Freisinnigen in Schleswig-Holstein. Schleswig-Holstein nahm im Parteileben insofern eine Sonderstellung ein, als die dortige deutsch-freisinnige Partei unter dem Einfluß Hänels die Sezession nicht mitmachte. Gleichwohl bildete sich in Schleswig-Holstein auch eine freisinnige Volkspartei und es ist im Laufe der Jahre zu manchem bitteren Strauß gekommen, der dort ebenso wie anderwärts die Verbreitung des entschiedenen Liberalismus lähmte. Es ist nun trotz mancher Widerstände eine Einigung gelungen, die auf der Wahrung des Besitzstandes basiert; die Kreise II, III, IV und VI sind der freisinnigen Volkspartei eingeräumt, die übrigen sind der deutsch-freisinnigen Partei als Arbeitsfeld überlassen. Der Friedensschluß wird durch die Aufforderung des Parteitages an seine Gesinnungsgenossen besiegelt, sich in den erwähnten Wahlkreisen den Organisationen der freisinnigen Volkspartei anzuschließen. Es ist damit die Grundlage für eine Einigung gelegt, die aber nur dann wirkungsvoll zum Ausdruck gelangen kann, wenn beide Organisationen freundschaftlich und vertrauensvoll auch zusammenarbeiten.

— Der badische Parteitag der deutschen Volkspartei findet am 27. und 28. Mai in Offenburg statt.

Handel und Gewerbe.

— Mit den staatlichen Kornsilos muß die Regierung eigenartige Erfahrungen machen. So wurde vor einigen Jahren in Kallies (Hinterpommern) in unmittelbarer Nähe des Stadtbahnhofs ein großer Kornsilo vom Staate erbaut, der mit den besten Maschinen ausgestattet war. Nach mehrjähriger Benutzung wurde nun für etwa 300,000 Mark der Silo dem landwirtschaftlichen Verein in Kallies zum Kaufe angeboten. Dieser jedoch lehnte nach der „Ostseeztg." den Kauf ab und erbaute sich gegenüber einen neuen kleineren Kornsilo. Der staatliche Kornsilo steht nun verlassen und leer, verschlossen von oben bis unten.

Arbeiterbewegung.

— Ausgesperrt wurden Dienstag morgen in Bielefeld, nach dem „Bielef. Generalanz." über 700 Arbeiter der Nähmaschinenfabriken von Hengstenberg & Co. sowie von Baer & Rampel, die am 1. Mai gegen den Willen der Fabrikleitung feierten.

Landeskirchliche Versammlung.

[Unber. Nachdr. verb.] Hg. Berlin, 2. Mai.

Zur Einleitung der morgen tagenden Landeskirchlichen Versammlung, die wiederum nach zehnjähriger Pause von seiten der Kirchlich-Positiven zur Abwehr der der Landeskirche durch die liberale Theologie und die freie Richtung in Kunst und Wissenschaft drohenden Gefahren einberufen ist, veranstalteten heute abend im Anschluß an einen Festgottesdienst im neuen Dome die Positiven Parochialvereine und die Kirchliche Vereinigung Berlins eine große öffentliche Versammlung. Der „Feenpalast", einer der größten Berliner Säle, der über 3000 Personen faßt, war bis auf den letzten Platz besetzt.

Eröffnet wurde die Versammlung durch Superintendent a. D. Krückeberg, der auf die Verteidigungsstellung der Kundgebung hinwies.

Als erster Redner sprach Pastor Israel über: „Das Evangelium und die Wahrhaftigkeit." Man könne mit der subjektiven „Wahrhaftigkeit" der kirchlichen Widersacher nicht auskommen, man bedürfe einer objektiven Wahrhaftigkeit. Es seien „unwahre" Zustände, wenn die Geistlichen selbst gegen das Bekenntnis Sturm liefen und als „Automaten" etwas am Altare hersagten, was sie selber nicht glaubten. Sodann sprach Pastor Philipps vom Johannesstift über: „Evangelium und Toleranz". Die Kirche als solche könne nicht gegen den Unglauben tolerant sein; den kirchlichen Behörden wäre eine „heilige Intoleranz" zu wünschen gegenüber Fällen, wie dem des Pfarrers Fischer. Wenn es in der Landeskirche nicht passe, solle sich eine eigene Religionsgemeinschaft gründen. Ueber „Evangelium und kirchliche Liebesarbeit" sprach als an dritter Stelle Graf Hohenthal-Dölkau. Er verwies auf die Arbeit an den vom Glauben Abgefallenen. Der nächste Redner war Pastor lic. theol. Bohn mit dem Thema: „Evangelium und Sittlichkeit." Er geißelte die moderne „freie Liebe" und pries das Evangelium als den Hort der Ehe und der Familie. Arbeiter Dunkel sprach über: „Evangelium und Volk." Es gebe noch Hunderttausende von Arbeitern, die mit der roten wie auch der goldenen Internationale nichts zu schaffen haben wollten und die am Evangelium festhielten. Schließlich sprach Pastor Burckhardt über: „Evangelium und die Reichshauptstadt". In Berlin wären die beiden Feinde der Kirche die demokratische Stadtverwaltung und die jüdische Presse.

Zwischen den einzelnen, lebhaft applaudierten Vorträgen wurden jedesmal Gesangbuchverse unter der Begleitung eines Bläserchors gesungen.

Das Schlußwort sprach D. Stöcker. Mit Gebet wurde die Versammlung um 10½ Uhr geschlossen.

Ausland.

Der Hafenbau von Tripolis.

Trotz aller Ableugnungen steht, der „Magdeb. Ztg." zufolge, fest, daß sich der französische Botschafter Constans in Konstantinopel bemühte, der französisch-belgischen Gesellschaft die Konzession des Hafenbaues in Tripolis zu verschaffen, die Bemühungen scheiterten aber an dem Widerspruche Italiens.

Der „Temps" veröffentlich einen langen halbamtlichen Artikel, der Italien wegen Tripolis beruhigen soll. Er versichert, daß der italienisch-französische Mittelmeervertrag genau die Grenzen der beiderseitigen Interessensphären vorzeichnet, so daß ein Zusammenstoß dieser Interessen ausgeschlossen erscheine.

Oesterreich-Ungarn und Italien.

Die italienischen Zeitungen fahren fort, den in Aussicht stehenden Besuch des Kaisers von Oesterreich in Italien zu besprechen, indem sie an die Ministerzusammenkunft in Venedig anknüpfen. Der Mailänder „Secolo" will wissen, der Besuch sei für den Herbst und für Venedig angekündigt. In Rom werden alle diese Meldungen, der „Magdeb. Ztg." zufolge, für leere Kombinationen gehalten. Der ausschließliche Gegenstand der Konferenzen war die Balkanfrage; über einen Monarchenbesuch wurde gar nicht gesprochen.

Holländischer Schmuggel.

Ein englischer Zollkutter brachte am Dienstag zwei holländische Schiffe nach Grimsby, die er bei Spurn Head beschlagnahmt hatte. Die Holländer werden beschuldigt, einem englischen Fischerboote innerhalb der territorialen Gewässer Tabak geliefert zu haben. Beide Schiffe hatten beträchtliche Mengen zollpflichtiger Artikel an Bord.

Ein französisches Kabel Cadiz-Tanger.

Das französische Kabelschiff „Charente" hat die Legung des in dem französisch-spanischen Abkommen vorgesehenen Kabels von Cadiz nach Tanger beendet. Das Kabel ist Eigentum der französischen Regierung.

Die Fremdenbill in England.

Das englische Unterhaus trat am Dienstag nach den Osterferien wieder zusammen und beriet die am 18. April eingebrachte Fremdenbill. Evans Gordon (kons) befürwortete den Gesetzentwurf und sagte, dieser verstoße nicht gegen das seit alter Zeit bestehende englische Asylrecht für politische Gesetzesübertreter. Wenn der Priester Gapon oder Maxim Gorki nach England kämen, würden sie auf Grund der Bestimmungen der Vorlage nicht vom englischen Boden ausgeschlossen werden. — Im weiteren Verlauf der Beratung der Einwanderungs-Bill sprach sich Asquith (lib.) für die Bestimmungen dieser Vorlage betreffend fremdländische Verbrecher aus, aber gegen die Bestimmungen über politische Flüchtlinge, da sie in der vorliegenden Form England für die große Mehrheit solcher Flüchtlinge verschließen würden. Staatssekretär des Innern Akers-Douglas erklärte namens der Regierung, die Bill richte sich nur gegen unerwünschte Einwanderer, und sie wahre die Interessen der politischen Flüchtlinge. Er weise den Gedanken zurück, daß die Regierung sich bei Einbringung des Gesetzentwurfs von irgend welchen antisemitischen Gefühlen hätte leiten lassen. Das Haus nahm alsdann die zweite Lesung der Fremdenbill mit 211 gegen 59 Stimmen an.

Der Aufstand auf Kreta.

Die Schutzmächte von Kreta erteilten dem Oberkommissar Prinzen Georg von Griechenland den dringenden Rat, mit den Insurgenten in Therisso eine Verständigung anzubahnen. Die Bemühungen des Prinzen scheinen jedoch bisher erfolglos geblieben zu sein. Die Insurgenten haben durch den Beitritt des

---

es vorgezogen, dem Sündenbabel fernzubleiben. Der vielgenannte Mann hatte im Verein mit der Oldenburger Staatsanwaltschaft gegen den Chefredakteur der „National-Zeitung" Strafantrag gestellt wegen Abdruck eines vom Oldenburger „Residenzboten" verbreiteten Gerüchts, das den Minister und die Staatsanwaltschaft wegen seines damals vor Gericht abgelegten Eides scharf angriff. Der Redakteur des „Residenzboten" ist bereits abgeurteilt worden, und am Sonnabend wurde auch der kleine Herr Dix, der das Körperformat des seligen Menzel aufweist, zu sechshundert Mark verdonnert. Damit ist aber immer noch nicht die große Frage endgültig gelöst, ob Pokern ein Glücksspiel ist. Und andererseits ist dieser Fall ein neuer Beweis dafür, daß ein Redakteur, so er sich auch noch so vorsichtig verhält, stets gewärtig sein kann, mit der Anklagebank in nähere Berührung zu treten.

Darum sei auch mit der gebührenden Vorsicht über einen tragikomischen Vorfall berichtet, der unseren kleinen südlichen Vorort Adlershof in lebhafte Aufregung versetzt hat und einem geschickten Librettisten den ergötzlichsten Librettostoff liefert. Es handelt sich um den Amtsvorsteher von Adlershof, mit Namen Nutzitschka. Besagter Beamter hat einem ihm nicht genehmen Oberführer der Freiwilligen Feuerwehr die Bestätigung versagt. Sotanes ließ sich aber das Feuerwehrkorps nicht bieten und es präsentierte den einmal Gewählten immer wieder aufs neue. Da griff der resolute, gekränkte Amtsvorsteher zu einem Radikalmittel, das kaum ein Analogon in der Geschichte der deutschen Gemeinden finden dürfte: er nahm der Feuerwehr die Polizeibefugnis und — ließ das Spritzenhaus versiegeln. Natürlich große Entrüstung der Adlershofer, die durch diese Ausschaltung der Löschwehr bei einem Brande aufs stärkste gefährdet erscheinen, man berief eine große Versammlung ein, in der beschlossen wurde, gegen den Herrn Amtsvorsteher beim Landrat, beim Regierungspräsidenten und beim Minister des Innern vorstellig zu werden. Auf die Frage, was beim Ausbruch eines Brandes zu unternehmen sei, ließ die Freiwillige Feuerwehr erklären, sich in diesem Falle der versiegelten Löschgeräte mit Gewalt bemächtigen zu wollen. Ein Ausweg, den man mit demonstrativem Beifall begrüßte. Die Angelegenheit ist nunmehr in der Schwebe und das Spritzenhaus immer noch versiegelt, doch wird das Siegel wohl durch eine kalte Dusche von oben bald gelöst werden. So ein eisiger Wasserstrahl hat schon höhere Beamte, hat Minister hinweggeschwemmt, die plötzlich aus den bekannten Gesundheitsrücksichten von ihrem Amt zurücktraten.

Auch Paul Lindau verzichtet „aus Gesundheitsrücksichten" auf die fernere Leitung des „Deutschen Theaters". Die Gründe, die ihn veranlassen, das Bühnenzepter, das er in dem marodey Haus in der Schumannstraße kaum ein Jahr geschwungen, niederzulegen, sind in der Hauptsache finanzieller Natur. Lindau hatte Pech mit seinen Stücken, wohl verfügte er über eine gute, brave Künstlerschar, doch fehlten ihm hervorragende Individualitäten, dazu kam die starke Konkurrenz der Reinhardtschen Bühnen — was Wunder, wenn die dreimalhunderttausend Mark, die ihm zur Verfügung standen, schließlich restlos aufgebraucht waren. Das Theater ist ein unersättlicher Minotauros, der in unheimlicher Gefräßigkeit Tausendmarkscheine verschlingt, wie wenn es winzige Papierschnitzel wären.

Lindau geht, der Fünfundsechzigjährige wird sich auf sein Altenteil, die Niederschrift seiner Memoiren, zurückziehen. Wer wird das Erbe antreten? Das ist die große Frage, auf deren Beantwortung die Berliner Zeitungen so manche Spalte verwenden. Nicht mit Unrecht, denn auf dem „Deutschen Theater" ruht der Nimbus der Tradition. Unter L'Arronge und Otto Brahm war es die vornehmste deutsche Bühne. Eine ganze Kompagnie von Bewerbern wird aufgezählt: Max Reinhardt, der dann das „Kleine Theater" aufgeben würde, Sigmund Lautenburg, der frühere Gewaltige des „Residenz-Theaters," Max Grube, der Oberregisseur des Schauspielhauses, Baron von Berger aus Hamburg, Matkowsky, dem seine Verehrer aus der hohen Finanz das nötige Kleingeld geben wollen und — Ernst von Wolzogen.

Wolzogen, dem erst kürzlich aus Anlaß seines fünfzigsten Geburtstages die wohlwollendsten Artikel gewidmet wurden, ist allerdings ein so vielbegabter Herr, daß bei ihm nichts unmöglich erscheint. Schriftsteller, Erfinder des deutschen Ueberbrettls und augenblicklich die Sensation von Berlin. Im Thalia-Theater hat er seine „komische Oper" eröffnet, mit der er „dem Unfug der Operette den Garaus machen und die SpielopER auf ein höheres Niveau heben will". Die erste Vorstellung schnitt nicht ungünstig ab. Sie brachte des braven, alten Wielands „Urteil des Midas", in Musik gesetzt von Hans Hermann, dem bekannten Liederkomponisten, und Bogumil Zeplers zweiaktige Oper „Die Bäder von Lucca", deren Text Ernst v. Wolzogen dem gleichnamigen Abschnitt aus Heines Italienischen Reisebildern entnommen hat. Die recht salzlose Geschichte vom Gesangswettstreit zwischen Apollo und Pan, der vom König Midas zugunsten Pans entschieden wird, wofür der erzürnte Apollo dem armen Midas ein Paar Eselsohren wachsen läßt, dieser antiquierte Scherz ist von Hans Hermann wenig glücklich vertont worden. In den „Bädern von Lucca" freute man sich, die alten Bekannten Gumpel-Gumpelino", Hirsch-Hyacinth, die Lady Marfield und die schöne Tänzerin Francesca wiederzusehen. Auch Heine erscheint auf der Bildfläche, allerdings in einer wenig ähnlichen Maske. Zepler hat dazu eine artige, feine Operetten-Musik geschrieben, von Oper war darin nichts zu hören. So ist uns Wolzogen am ersten Abend die „komische Oper" schuldig geblieben. Nun, der Sommer ist lang und der freiherrliche Direktor hat einen ganzen Sack voll Novitäten, die er den artigen Berlinern zu servieren gedenkt — wenn diese nicht streiken.

Julius Knopf.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19050503025/fragment/page=0002

Führers der Sphakioten Verstärkung erfahren. Da in Rethymno mit Bewilligung des russischen Obersten Urbanizka die griechische Fahne gehißt wurde, wehen jetzt auf der ganzen Insel griechische Fahnen. In den Konsularkreisen von Kreta beginnt die Hoffnung auf Eindämmung der Unionbewegung, die in der Umgebung des Prinzen gehegt wird, zu schwinden.

Die Lage in Rußland.

Beim Zaren.

Deputierte der Altgläubigen von Moskau und Petersburg wurden vom Zaren in Zarskoje-Sselo empfangen, dem sie ihre Osterglückwünsche darbrachten.

Der russische Toleranzerlaß.

Der letzte Toleranzerlaß erweckt zwar unter den Christen aller Konfessionen große freudige Erregung, doch wird in politischen Kreisen mit Besorgnis darauf hingewiesen, daß die Juden völlig unberücksichtigt geblieben sind. Der Erlaß verliere dadurch an Bedeutung, der Grundsatz der Duldung sei verletzt und eine Ursache großen Elends und der Willkür sei nicht beseitigt.

Die Arbeiterbewegung.

Der Gouverneur von Kalisch tritt den „übertriebenen“ Gerüchten über die Vorkommnisse am 1. Mai entgegen und ermahnt die Bevölkerung, sich ruhig zu verhalten, um neue Opfer zu vermeiden.

Das Osterfest ist in Kischinew ruhig verlaufen, da bewaffnete Patrouillen am Platze waren.

Die Arbeiter in den Bezirken Sosnowice und Kalisch sind in einen teilweisen Ausstand getreten. Ruhestörungen sind bisher nicht vorgekommen.

Der Krieg in Ostasien.

General Linjewitsch über die Schlacht bei Mukden.

Einem Berichterstatter gegenüber hat sich General Linjewitsch, wie uns mitgeteilt wird, über die Schlacht bei Mukden in einer Weise ausgesprochen, die einem unbedingten Tadel der Kuropatkinschen Taktik gleichkommt und die Anschauung, als hätte diese Schlacht eine vernichtende Niederlage der Russen zu bedeuten, zu korrigieren sucht.

„Der Rückzug — so äußerte General Linjewitsch — hatte gar nicht den Charakter einer vollständigen Vernichtung der russischen Armee. Der beste Beweis dafür liegt auf der Hand: Kaum ist ein Monat nach dem Rückzug verflossen, und schon haben sich die beiden zersprengten Armeen gesammelt und organisiert, die erste Armee hatte es sogar nicht nötig, da sie in vollster Ordnung zurückgegangen ist.“ Linjewitsch schreibt diesen letzten Umstand einer verhältnismäßig günstigen Lage zu, in der sich seine Armee beim Rückzuge befand. „Natürlich,“ fuhr er fort, „haben wir große Verluste an Menschen und in materieller Beziehung gehabt. Besonders litt der Train. Zieht man aber die Verhältnisse in Betracht, unter denen der Rückzug vor sich ging, so sind diese Verluste doch verhältnismäßig gering, sie konnten bei weitem größer sein. Ich wäre nicht zurückgegangen. Gewiß, man wird mir sagen, und ich sehe es selbst ein, daß sich das jetzt, nach der vollzogenen Tatsache, leichter sagen läßt, und dennoch wäre ich nicht zurückgegangen. Ich habe Kuropatkin dazu gebracht, bei Tieling Halt zu machen, und wir sind stehen geblieben. Wir konnten dort bleiben, aber aus einigen administrativen Rücksichten hielt Kuropatkin das für nicht geeignet. Deshalb gingen wir weiter. Ich gab den Truppen wiederum einen Tag Ruhe, und die Japaner haben uns nicht gedrängt, konnten auch nicht, da sie nicht weniger erschöpft waren als wir. Dem Durchbruch der Japaner am Hunho am 9. März lege ich keinen besonderen Wert bei, weil dort nur zwei Rekognoszierungskolonnen oder kleine Kavallerieabteilungen passierten. „Jetzt,“ so schloß Linjewitsch, „ist die Armee wieder zum Kampf bereit und sieht der Zukunft mit größerer Hoffnung und mutiger entgegen. Aber wie dem auch sei: mir ist eine überaus schwierige Erbschaft zuteil geworden.“

„Wenn Gott mir beisteht und man mir Truppen aus Rußland schickt, so werde ich tun, was in meinen schwachen Kräften steht. Auf jeden Fall können Sie versichert sein, daß wir nicht noch einmal zurückgehen werden“ — so hat General Linjewitsch, wie der „Köln. Ztg.“ aus Charbin gemeldet wird, kürzlich zu einer hochgestellten Persönlichkeit gesagt. Tatsächlich soll, wie von anderer Seite bestätigt wird, die erste russische Armee bei dem Rückzuge von Mukden nicht einen einzigen Wagen verloren haben.

In der Mandschurei.

Der „Petersburger Telegraphen-Agentur“ wird aus Tschantschawadsa gemeldet: Westlich von Daoliaho flüchtet sich die Bevölkerung vor den Chunchusen, die Grausamkeiten und Gewalttaten verüben. Die Anwesenheit japanischer Instrukteure bei den Chunchusen ist urkundlich festgestellt worden. Die Organisation der Chunchusen, die mit japanischen Feldgeschützen versehen sind, schreitet fort.

Provinzialnachrichten.

* **Weißenfels**, 2. Mai. [In Sachen des Kleinbahnprojektes] Querfurt—Mücheln—Naumburg bezw. Weißenfels fand kürzlich in Carsdorf eine Sitzung des Arbeitsausschusses statt, an welcher u. a. auch der Landrat des Kreises Querfurt sowie Erster Bürgermeister Wadehn-Weißenfels teilnahmen. Der Vorsitzende v. Helldorff-Zingst teilte mit, daß für die Kosten der Umarbeitung des schmalspurigen Projektes in ein normalspuriges der Querfurter Kreistag in bereitwilliger Weise eine namhafte Summe bewilligt habe. Da dem Bahnhofe Weißenfels ein großer Umbau bevorstehe und auch die Einmündung auf den Bahnhof Naumburg mit dem Saaleübergange bei der „Henne“ auf Schwierigkeiten gestoßen sei, so sei es notwendig für den Arbeitsausschuß, nach beiden Seiten hin Stellung zu nehmen. Der Ausschuß war der Meinung, daß, so erfreulich das lebhafte Interesse der Stadt Weißenfels, und so bedauerlich die rückwärtige Bewegung bei den städtischen Vertretungskörpern in Naumburg sei, welche mit Recht die Autorschaft des Projektes für sich in Anspruch nehmen, das Projekt unbedingt aufrecht erhalten werden müsse. In Anbetracht aber der Tatsache, daß von der Staatsbahnverwaltung die Fortsetzung der Merseburg-Müchelner Eisenbahnlinie nach Westen oder Nordwesten zurzeit bearbeitet werde, nimmt der Arbeitsausschuß folgende Resolution an: 1. In Erwägung, daß die seitens der Staatseisenbahnverwaltung zurzeit angeblich in Arbeit befindlichen Projekte einer Verlängerung der Staatseisenbahn Merseburg-Mücheln in westlicher bezw. nordwestlicher Richtung unter Umständen eine Umänderung des Kleinbahnprojektes Naumburg a. S. bezw. Weißenfels—Mücheln—Querfurt bedingen würden, mit der weiteren Verfolgung dieses Kleinbahnprojektes solange zu warten, bis die Staatseisenbahnverwaltung sich über das zuerst genannte Projekt schlüssig gemacht hat. Der Herr Eisenbahnminister soll seitens des Vorsitzenden um Auskunft in dieser Richtung gebeten werden. 2. Da zurzeit ein Umbau des Bahnhofes Weißenfels bearbeitet wird, so scheint es wünschenswert, wenn schon jetzt der Herr Eisenbahnminister sowohl seitens des Ausschusses wie der Stadt Weißenfels gefragt wird, unter welchen Bedingungen ein Anschluß an den neuen Bahnhof gestattet werden wird. 3. Der Arbeitsausschuß ist einstimmig der Ansicht, daß durch den gefaßten Beschluß keineswegs das Kleinbahnprojekt fallen gelassen sein soll, sondern es wird im Gegenteil allseitig der größte Wert darauf gelegt, daß das Projekt, soweit irgend möglich, weiter gefördert wird.

* **Schwanebeck** (Kr. Oschersleben), 2. Mai. [Bürgermeisterwahl.] Zum Bürgermeister unserer Stadt wurde der bisherige kommissarische Verwalter der Bürgermeisterstelle, Zivilsupernumerar Paul Schulze aus Magdeburg gewählt.

* **Wernigerode**, 2. Mai. [Badeanstalt.] Die im Herbste geschlossene Badeanstalt im Kannengießerteiche ist vom Regierungspräsidenten wieder zur Benutzung freigegeben worden.

— [Personal-Nachrichten.] Der bisherige Oberregierungsrat Dr. Schmidt-Schwarzenberg in Magdeburg ist zum Geheimen Regierungsrat und vortragenden Rat bei der Oberrechnungskammer ernannt worden. — Zu der erledigten evangelischen Pfarrstelle zu Braunsdorf in der Diözese Mücheln ist der bisherige Hilfsprediger an der Museumskirche zu Brüssel, Gerhard Otto Cölestin Schmidt, zu der erledigten evangelischen Pfarrstelle zu Gosek in der Diözese Freyburg a. U. der bisherige Hilfsprediger von Colpke, Gustav Adolf Erich Meißner, zu der erledigten evangelischen Pfarrstelle zu Grassau in der Diözese Stendal der bisherige Hilfsprediger in Haßlinghausen, Paul Schuster, zu der erledigten evangelischen Pfarrstelle zu Steimke in der Diözese Clötze der bisherige Provinzialvikar Friedrich Adolf Dominik berufen und bestätigt worden. Die erledigte evangelische Pfarrstelle zu Bottmarsdorf in der Diözese Wanzleben ist dem bisherigen Pfarrer in Immekath, Wilhelm Johannes Gottfried Stubbe, die erledigte evangelische Unterpfarrstelle zu Schwanebeck in der Diözese Anderbeck dem bisherigen Pfarrer in Niederandenhain, Heinrich Friedrich Christian Dieckmann, verliehen worden.

§ **Dessau**, 2. Mai. [In den Tod gegangen?] Ein Arbeitsbursche fand heute in den frühesten Morgenstunden an dem Mulderufer bei der Wörlitzer Eisenbahnbrücke einen Damenstrohhut, ein Paar Handschuhe und ein Portemonnaie mit 97 Pfg. Inhalt. Die Sachen gehören einem 15 Jahre alten Dienstmädchen von hier, das sich seit gestern nachmittag von seiner Herrschaft in der Wasserwerksstraße entfernt und nach Ansicht der Mutter wahrscheinlich ein Leid angetan hat. Was die Ursache zu diesem Schritt gewesen sein kann, konnte man bis jetzt nicht in Erfahrung bringen.

* **Altenburg**, 2. Mai. [Der Sektionsbefund] bei dem anscheinend an Genickstarre verstorbenen Maurer Ebersbach in Monstab war nach Jena zur Untersuchung eingesandt worden. Von dort wird nun gemeldet, daß Ebersbach nicht an der epidemischen Genickstarre gestorben ist. Die heimtückische Epidemie hat also noch nicht im Altenburger Lande Einzug gehalten.

* **Tennstedt**, 2. Mai. [Bürgermeisterwahl.] In der gestern stattgehabten Sitzung der Stadtverordneten wurde der bisherige Stadtkassenrendant, Herr Fr. Schneider, hier, einstimmig zum Bürgermeister der Stadt Tennstedt gewählt.

* **Kamenz**, 2. Mai. [Doppelselbstmord.] Großes Aufsehen erregt hier ein Doppelselbstmord durch Vergiften. Als heute morgen das Geschäft des Schnittwarenhändlers Julius Hartmann zu vorgerückter Stunde geschlossen blieb und auf wiederholtes Klopfen nicht geöffnet wurde, erfolgte die polizeiliche Oeffnung der Wohnung. Hierbei fand man in der Wohnstube das Anfang der 50er Jahre stehende kinderlose Ehepaar tot auf, die Frau auf dem Sofa sitzend, während der Mann auf den Dielen lag. Mißliche Vermögensverhältnisse dürften der Beweggrund zu der traurigen Tat sein.

* **Eisenach**, 1. Mai. [In der Leitung des hiesigen Hauptpostamtes] hat sich heute ein Wechsel vollzogen. Der bisherige Leiter, Postdirektor Nandel, ist in den Ruhestand getreten, und Postdirektor Weber-Stolp i. P. wird in Zukunft diese Stelle bekleiden. Dem scheidenden Postdirektor N. wurden in diesen Tagen mancherlei Ehren erwiesen. Eine aus drei hohen Postbeamten aus Erfurt bestehende Abordnung überreichte ihm den Kronenorden dritter Klasse nebst einem Anerkennungsschreiben des Staatssekretärs des Reichspostamts. Die Angestellten des hiesigen Postamts veranstalteten zu Ehren ihres bisherigen Chefs einen wohlgelungenen Abschiedsabend, und der Kaufmännische und der Gewerbeverein überwiesen ihm eine Anerkennungs- und Dankesadresse für sein der Geschäftswelt stets bewiesenes Entgegenkommen.

* **Lichtenwalde**, 2. Mai. [Zum Schloßbrand.] Scharen von Menschen aus der Umgebung strömten im Laufe des gestrigen Nachmittags nach der Brandstätte, wo noch um 7 Uhr nachmittags die Chemnitzer Automobil-Dampfspritze mit Löscharbeiten beschäftigt war. Bei den Löscharbeiten ist leider im Laufe des Nachmittags noch ein zweiter Unfall zu verzeichnen gewesen; ein Chemnitzer Feuerwehrmann wurde von einer einstürzenden Treppe verschüttet und am Fuße erheblich verletzt. Oberstmarschall Graf Vitzthum von Eckstädt, dem das Brandunglück noch in der Nacht zum Montag nach Hamburg gemeldet worden war, reiste mit seiner Gemahlin sofort von dort nach Chemnitz, wo er nachmittags ½6 Uhr eintraf. Zunächst besuchte das Grafenpaar sein aus den Flammen gerettetes Söhnchen, den Erbgrafen Siegfried, der einstweilen im Hotel „Römischer Kaiser“ in Chemnitz untergebracht worden war, sodann wurde der Brandstätte ein mehrstündiger Besuch abgestattet. Ein großer Teil der wertvollen Gemäldegalerie ist übrigens gerettet worden, jedoch sind im Arbeitszimmer des Grafen alle Gemälde und Kostbarkeiten verbrannt, darunter ein Gemälde im Werte von 36,000 Mark.

⊙ **Dresden**, 2. Mai. [Die Stellung der Regierungen zum Automobilverkehr.] Unter Leitung des Fabrikdirektors Dr. Karl Dieterich wurde, wie schon kurz berichtet, hier eine Probefahrt mit Automobilen veranstaltet, bei welcher auch Vertreter der sächsischen Regierung zugegen waren, nachdem vor einigen Wochen eine gleiche Probefahrt in Berlin stattgefunden hatte. Am Schluß der Fahrt, die einen sehr günstigen Verlauf nahm und bei der das bekannte Staubbindemittel „Westrumin“ mit großem Erfolge streckenweise in Anwendung gebracht wurde, erklärte Ministerialdirektor Geh. Rat Dr. Schelcher namens der Regierung, man sei zu der Ueberzeugung gelangt, daß Verordnungen über das Verkehrswesen heutzutage nicht mehr am grünen Tische gegeben werden könnten; es sei vielmehr nötig, daß die Behörden selbst erprobten, was gesetzlich zu regeln sei. Die Probefahrt habe aufklärend, belehrend und anregend gewirkt und habe die Vertreter der Regierung überzeugt, daß dem Kraftfahrwesen größte Aufmerksamkeit zu widmen und wohlwollendes Entgegenkommen zu beweisen sei.

* **Sebnitz i. S.**, 1. Mai. [Auf der Jagd erschossen.] Der hiesige Stadtverordnete Friedrich Meißner war in den Wald gegangen, um auf Raubvögel zu schießen. Durch einen unglücklichen Zufall löste sich der Hahn des Gewehres, die Kugel drang in den Kopf des Schützen und führte seinen sofortigen Tod herbei.

Leitung: Otto Sonne.

Verantwortlich für den politischen Teil: Dr. Fritz Wichmann; für den lokalen Teil: Erich Beuthner; für Provinzialnachrichten: Jean Eschweiler; für das Feuilleton: Dr. Arthur Ploch; für den Handelsteil: Ernst Böhme; für den Inseratenteil: Carl Romacker. Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle a. S.

— Diese Nummer umfaßt 12 Seiten. —

Jm wunderschönen Monat Mai

ist die günstigste Zeit für den Hausputz, und die meisten Hausfrauen sind auch jetzt dabei, alles, was überhaupt gereinigt werden kann, vorzunehmen. Wie viel schneller und leichter würde manche Frau aber mit der Arbeit fertig sein, wenn sie die gute Wirkung von Lubus Salm.-Terp.-Kernseife schon erprobt hätte. Wer Lubus Salm.-Terp.-Kernseife einmal gebraucht hat, läßt sie nicht wieder aus dem Haushalt, weil man davon eine billige sparsame und milde Abseiflauge macht, wie sie jede tüchtige Hausfrau gerne hat. Deshalb auch ist jetzt in jedem besseren Geschäft Lubus zu haben. Fordern Sie „mit rotem Kreuzband.“

Neue

Kleiderstoffe

in staunenswerter Mannigfaltigkeit und zu ausserordentlich billigen Preisen.

Kammgarn- und Cheviot-Stoffe in den neuesten Farbenstellungen 95/110 cm breit Meter M. 4.00 bis **45 Pf.**

Mohair- und Alpacca-Stoffe, glatt und in neuen Fantasiemustern, 95/120 cm breit Meter M. 4.00 bis **85 Pf.**

Voiles, Etamines und Grenadines, glatt, broschiert, kariert u. gestreift, 100/110 cm breit Meter M. 3.75 bis **85 Pf.**

Fantasie- Stoffe in Halbseide, Wolle und Halbwolle in den neuesten Fantasiegeweben, 95/120 cm breit Meter M. 5.50 bis **50 Pf.**

Covert-Coats und feine Tuche in den neuesten Farbentönen, sowie aparte Zwirnstoffe im Herrenstoff-Geschm., 110/130 cm breit Meter M. 4.50 bis **M. 1.45**

Blusenstoffe, entzückende Neuheiten in nur vorzügl. Qualitäten und sehr aparten Dessins Meter 3.75 bis **50 Pf.**

Mousseline (Imitat.) in besonders reicher Musterauswahl auf hellen und dunklen Grundtönen Meter 58, 48, 42, 33 u. **30 Pf.**

Mousseline reine Wolle, entzückende Saison-Neuh. in nur bestbew. vorzügl. Qualit. Meter M. 1.50, 1.15, 95 bis **75 Pf.**

Etamine und Voile für eleg. Blusen u. Kostüme in besonders aparten Dessins Meter 90, 75, 50, 40, 29 und **16 Pf.**

Leinen und imitiert Leinen, sehr beliebter mod. Waschstoff in glatt und in neuen Effekten, Meter M. 1.35, 1.15, 98, 72 u. **50 Pf.**

Zephyr, leinenartiges Gewebe, sehr prakt. Waschstoff in bedeut. Musterauswahl Meter 65, 55, 50, 45, 38 und **25 Pf.**

Percale und Levantine, bestbewährte Waschstoffe für Blusen u. Kleider in tausendfacher Musterauswahl Meter 68, 55, 48, 38, 33 und **25 Pf.**

Jedes Angebot ohne Konkurrenz.

Geschäftshaus

J. Lewin

Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.

Sonder-Angebot!

Grosse Posten

Damen und- Kinder-Konfektion

bestehend aus schwarzen und farbigen Jacketts, Havelocks, Mänteln, Blusen, fertigen Kostümen, Kostümröcken etc.

zu unerreicht billigen Extra-Preisen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19050503025/fragment/page=0003

Zum 9. Mai 1905.

Jeder Schillerfreund und namentlich

wer berufen ist, am Feste irgendwie mitzuwirken,

besonders aber auch Vereine und Privatzirkel, finden in nachstehend verzeichneten billigen Büchern Passendes und Originelles.

Karl Weiser, Parenthesen.

Fünf Einakter nach Erzählungen in Schillerschen Dramen. — Geheftet und beschnitten ℳ —.25; in Leinenband gebunden ℳ —.50.

Eine wahrhaft originelle Schöpfung, indem bekannte, von Schiller in seinen Tragödien nur kurz erzählte Episoden von dem Weimarischen Hofschauspieler Weiser zu kleinen, selbständigen Dramen umgestaltet wurden. Die Weimarische Zeitung schreibt über das Buch: „Jeder Akt bildet ein in sich geschlossenes Ganze, kann für sich allein aufgeführt werden und verbreitet eine sittliche Idee. Der Aufbau ist vortrefflich, die Form vollendet, die Handlung genial, die Charaktere bis ins kleinste scharf geprägt. Jedes Wort atmet Schillerschen Geist."

Alfred Auerbach, Aus Schillers Jugendzeit. Zwei dramatische Szenen: **D'r Herr Regimentsfeldscher. — Schiller auf der Solitude.** Geheftet und beschnitten ℳ —.25; in Leinenband geb. ℳ —.50.

Beides reizende Dichtungen im Dialekt, der so vorzüglich im Satze wiedergegeben wird, daß sein Nachsprechen gar keine Schwierigkeiten bieten kann. Die Aufführung ist ohne allen szenischen Apparat möglich und der höchsten Wirkung sicher.

Schillers Lied von der Glocke. Bühneneinrichtung des Hofburgtheaters. Mit lebenden Bildern von Franz Freih. von Dingelstedt. Herausgegeben und mit einer Vorbemerkung versehen von Paul Sonnenkalb. Mit der Bühneneinrichtung des k. k. Hofburgtheaters zu Wien. Geheftet und beschnitten ℳ —.25; in Leinenband geb. ℳ —.50.

— **Wilhelm Tell, Bühnenbearbeitung von Heinrich Jantsch.** Mit vollständigem Szenarium und dem neuen System einer Regie-Partitur. Geheftet und beschnitten ℳ —.75; in Leinenband geb. ℳ 1.—.

— **Die Räuber, Bühnenbearbeitung von C. W. Schmidt.** Geheftet und beschnitten ℳ —.50; in Leinenband ℳ —.75.

— **Don Karlos, Bühnenbearbeitung von C. W. Schmidt.** Geheftet und beschnitten ℳ —.50; in Leinenband ℳ —.75.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder durch

Halle (Saale). **Otto Hendel Verlag.**

Sprechstunden
bis auf weiteres
10½—12½ vormittags.
Dr. med. Hoeniger.

Ich impfe
Montag und Donnerstag von 3—4.
Dr. Damm.

Dr. med. Conradin Hertzberg,
Bernburgerstrasse 27. II
impft **Mittwoch** und **Sonnabend**
3—4 Uhr.

Künstl. Zähne,
Repar., Zahnschm. bes., **Plomb.**
J. Sachse, Scharrenstrasse 5, I.

!! Billig !!

1 Posten **Herrenjackett-Anzüge,** nur Neuheiten, modernste Farben, à 12. 15. 18. 21. 24 ℳ 2c.
1 Posten **Rock-Anzüge** und **Braut-Anzüge,** à 20. 25. 30. 36 ℳ 2c.
1 Posten **Jünglings-Anzüge,** schick gearbeitet, modern, à 10. 12. 15. 18 ℳ
200 diverse Knaben-Anzüge, à 2½. 3. 4. 5 ℳ 2c.
200 Leibchenhosen von 85 ₰ an.
500 Männerhosen für Sonntag und Woche, à 2. 2½. 3. 3½. 4. 5 Mark 2c.
1000 Hüte u. Mützen billig!

Renners Kaufhaus.
14 Marktplatz 14.

Feinen Damenputz
arbeitet schick
Rudolf Hayn, Str. 12 part. Frau **Else Prenzlau** früher Direktrice in Leipzig.

Reform-Beinkleider.
Größte Auswahl am Platze.
H. Schnee Nachf., Gr. Steinstr. 84.

Königlich Preussische Lotterie.

Die Erneuerung der Lose zur 5. Klasse, welche bei Verlust des Anrechts bis spätestens **Donnerstag, den 4. Mai, abends 8 Uhr** bewirkt sein muß, bringen wir hierdurch in Erinnerung.
Die Königlichen Lotterie-Einnehmer:
Barchardt. Frenkel. Herrmann. Lehmann.

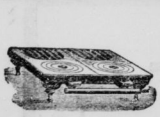
In der Zeit vom 1. Mai bis 1. Okt. bleiben unsere Geschäftsräume Sonn- u. Feiertags, mit Ausnahme des 2. Pfingstfeiertages, geschlossen.

E. Kressmann, A. G. Lutsche, Friedr. Malsch, Karl Fritschow, C. Puppendick, Otto Strube, Aug. Weddy, J. Zoeblisch.

I. Hall. Verfischer. gegen Ungeziefer.
Johannes Meyer, Goethestr. 11.
Vertilgung v. Ungeziefer unter Garantie. Zahlung nach Erfolg.

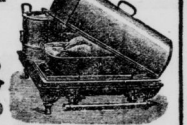
Kochen! Braten! Backen!
mit ein und denselben Brennern kann man nur beim
„Prometheus"-Gas-Herd
Praktischster, sparsamster u. elegantester Gasherd der Gegenwart!

Diese Abbildungen veranschaulichen, wie man mit ein und demselben Prometheus-Herd



durch einfaches Herumdrehen eines mit Rippen versehenen Einlegeringes nur einen Topf schnell ankocht!

Wie man eine ganze Mahlzeit bereitet. 1—2 Flammen, je nach der Grösse der Töpfe, halten sämtliche Töpfe im Kochen.



Wie durch einfaches ganz beliebiges Aufsetzen ein Brat- u. Backvorrichtung gebrat. od. geb. u. zugleich gekocht werden kann.

Reichhaltiges Lager von **Gasherden** mit **Bratofen.**
Gasplätteinrichtungen.
Wilh. Heckert, Gr. Ulrichstrasse **57.**

Fernspr. **2268** **Eis Eis** Fernspr. **2268**
E. Hoffmanns Eiswerke
Weingärten 41.
Empfehle auch in dieser Saison mein
reines Kristall-Natur-Eis
in Bottichen u. Einern frei Gelaß zu billigsten Preisen. **E. Hoffmann.**

Von Montag den 8. Mai empfehlen wir wieder eine große Auswahl erstklassiger Belgischer (Lütticher) Spannpferde.
A. Schwabe Söhne, Eisleben, Tel. 75.

Vaterländische
Feuer-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft in Elberfeld.
Gegründet 1822.

Der Geschäftsstand war am 1. Januar 1905 folgender:

Die laufende Versicherungs-Summe	ℳ 5.329.077.353	„ — ₰
Die Prämien- und Zinsen-Einnahme	„ 9.988.394	„ 02 „
Die Kapital- u. Prämien-Reserven für eigene Rechnung	„ 9.772.542	„ 24 „
Das Grund-Kapital der Gesellschaft	„ 6.000.000	„ — „

Die Gesellschaft versichert Gebäude, Mobilien, Waren, Maschinen und Vorräte aller Art gegen Brand-, Blitz- und Explosionsschäden zu festen Prämien.

Hypothek-Gläubiger genießen weitgehendsten Schutz ihrer Forderungen.

Zur Vermittelung von Versicherungen sind stets gern bereit
Herr **Johannes Erbss,** Hauptagent, hier, Magdeburgerstraße 34.
„ **Friedrich Lüderitz,** Hauptagent, hier, Wittekindstr. 12.
„ **Max Müller,** Kaufmann, hier, Leipzigerstr. 84.
„ **Carl Bleichrodt,** Kaufmann, hier, Geiststraße 19.
„ **Herm. Kiesche,** Architekt, hier, Trotheerstraße 74, sowie

Die General-Agentur:
Weber, Merseburgerstraße 167.

Konkursmasse-Verkauf.

Die zur Konkursmasse des Kaufmanns **Anton Franz** zu Halle a. S., Inhaber der Firma **Leopold Sternberg Nachf.,** gehörigen Warenvorräte, bestehend aus

Herren-, Damen- u. Kinderschuhwerk, alles bessere Fabrikate, im Taxwerte von 30362.80 Mk.,

sollen am
Dienstag den 9. Mai 1905, nachm. 4 Uhr,
im bisherigen Geschäftslokale Gr. Ulrichstr. 9, Halle a. S.,
im ganzen verkauft werden. (Bietungskaution 10%). Taxe und Verkaufsbedingungen sind in meinem Kontor Bismarckstr. 30, I., einzusehen. Besichtigung Sonnabend den 6. Mai, nachm. von 3—5 und am Terminstage von 2 Uhr nachm. ab.

Otto Knoche, Konkursverwalter, Halle a. S.

Centrifugal-Abdampfentöler
Centrifugal-Pressluftentöler
Vacuumtrockenapparate etc.
Apparate und Maschinenfabrik **J. GÖHRING, Offenbach am Main.**

Abbruch

Gr. Ulrichstr. 38 sind 60 Stück sehr gute Stubentüren, Fenster, 30 Stück Berliner Füll- und Kochöfen, **Kochmaschine,** 1000 m **Bretter, Dachziegel, 2 Gasuhren, Treppen,** ein großer Posten sehr gutes **Bauholz, Latten, Brennholz, Schornsteine, Aufsätze, Dachrinnen, Dachfenster, Grantsäulen, Ausgußbecken, Korridorverschlüsse, elektrische Klingelanlage, Fliesen, Lambris,**

3 Ladenvorbau mit Spiegelscheiben und Jalousien.

Sämtliches Material ist fast neu, in jeden Neubau passend, und wird von jetzt an jeden Tag billig verkauft.

Wegen Aufgabe des Fuhrwerks preiswert verkäuflich:
Landauer und Halbverdeck.
Beide Wagen leicht, herrschaftlich, erstklass. Fabrikat ohne jede Reparatur, modern und bequem. Anfragen **A. D. 264 Rudolf Mosse,** Magdeburg.

Jugendschön

macht ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, sowie weisse, sammetweiche Haut und blendend schöner Teint.

Alles dies erzeugt nur die echte
Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
mit Schutzm. Steckenpferd. à St. 50 ₰ bei
Alb. Schlüter Nchf. Gg. Uber, Helmbold & Co., M. Waltsgott Nchf., F. A. Patz, Ernst Jentzsch, C. Kaiser Nchf., Fritz Müller, G. Osswald Nchf., A. Steinbach, Herm. Stitz Nchf., Ludw. Grosskiaus, in Giebichenstein **Felix Sioli.**

Putze nur mit

Der Stadt-, Vororts- und Postauflage unserer heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt der Buchhandlung **Woldemar Weber, Halle Saale, „Die Moden-Zeitung für's Deutsche Haus"** bei, worauf wir aufmerksam machen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19050503025/fragment/page=0004